

GEHÖRSCHÄDEN BEI JAGDHUNDEN

Ein Knall zuviel?



Langsam spricht es sich herum – schon ein einziger Schusknall kann das Gehör irreversibel schädigen. Immer häufiger sieht man Gehörschützer auf der Jagd. Bei den Jägern – aber sind Hundegehöre weniger empfindlich? Und wie kann man sie vor dem Schusknall schützen? »



Hund im Tarnzelt – der Abstand zum Schützen mindert die Lärmeinwirkung.



Foto: Avery Outdoors

Autor: Dr. med. Christian Neitzel

Bei vielen Jagdarten sind Hunde es, die uns das Wild vor Büchse und Flinte bringen. Ohne sie sind Bau- und Wasserjagd ebenso wenig denkbar, wie die großen Drück- und Stöberjagden in Herbst und Winter. Und nur mit gut ausgebildeten und erfahrenen Schweißhunden kann krankes Wild bei schwierigen Nachsuchen zur Strecke gebracht werden. Wir Jäger machen uns dabei vor allem die überlegene Sinnesleistung der Hundenase zunutze. Doch auch das Gehör unseres Jagdhelfers ist hoch entwickelt. Entgegen der landläufigen Meinung hört der Hund im Vergleich zum Mensch aber nicht unbedingt lauter. Vielmehr ist für ihn der hörbare Ton-

umfang deutlich größer. Er kann noch Töne im Ultraschallbereich wahrnehmen, die wir nicht mehr hören. Da der Aufbau des Hundeohres dem des Menschen gleicht, ist davon auszugehen, dass es ähnlich durch Lärm geschädigt werden kann, wie das Gehör des Menschen (siehe Interview Seite 23).

Wo leider viele Jäger unglaublich leichtsinnig mit ihrer eigenen Ohrgesundheits spielen und wenig Wert auf einen geeigneten Gehörschutz legen, verwundert das bei vielen Waidgenossen fehlende Problembewusstsein den Hunden gegenüber kaum. Man sieht immer wieder, wie unmittelbar neben ihnen geschossen wird. Für das Trainieren der

Schussfestigkeit während der Ausbildung mag dies – mit Augenmaß durchgeführt – durchaus vertretbar sein. Und in manchen Jagdsituationen ist der Schuss in der Nähe des Hundes unvermeidbar. Dies sind vernünftige Gründe – ohne echte Notwendigkeit verkommt ein solches Verhalten aber eher zur Tierquälerei. Ein erfülltes Jagdhundeleben muss nicht zwangsläufig mit Schwerhörigkeit oder Tinnitus enden.

DER SCHUSSKNALL PHYSIKALISCH

Der allgemein übliche Begriff Schussknall fasst den Mündungsknall und den Geschossknall zusammen. Der Mündungsknall entsteht, wenn das

Foto: Privat



ZUR PERSON

Dr. med. Christian Neitzel, ist Sanitätsoffizier, Schießlehrer und Waffensachverständiger. Als passionierter Jäger führt er eine Brandlbacke. Für interessierte Gruppen, Vereine und Behörden hält er Vorträge und wirbt dabei unter anderem für einen vorurteilsfreien Umgang mit Schalldämpfern.

Geschoss den Lauf verlässt und der im Rohr befindliche Gasdruck sich in die Umwelt entspannt. Je höher der Mündungsgasdruck ist, desto lauter wird der Knall. Der Geschoss- oder Überschallknall entsteht während des gesamten Geschossfluges, solange es schneller als der Schall fliegt, was grundsätzlich bei jagdlicher Büchsenmunition der Fall ist. Die Lautstärke, genauer der Schalldruckpegel des Knalls, wird in Dezibel (dB) gemessen. Der Knall von Büchsen in schalenwildtauglichen Kalibern hält zwar nur sehr kurz an, ist dafür aber in Mündungsnähe mit etwa 150 bis 160 dB und mehr extrem laut. Man spricht von sogenanntem Impulslärm, der in dieser Stärke schon bei einmaliger Einwirkung auf das Gehör gravierende Schäden hinterlassen kann, die von dem bekannten vorübergehenden „Klingeln“ im Ohr bis hin zur völligen dauerhaften Ertaubung reichen! Durch Schalldruckpegel zwischen 130 dB, der Schmerzschwelle des Gehörs, und 160 dB kann es bei mehrfacher Exposition ebenfalls zu solch gravierenden Verletzungen unseres Sinnesorgans kommen. Viele Jäger lassen sich dabei von der Einheit Dezibel täuschen, weil sie logarithmisch ist. Das bedeutet, dass ein Anstieg um zehn dB immer eine Verdopplung der Lautstärke bzw. Verzehnfachung der Schallintensität darstellt. Ein Lautsprecher in der Disco aus einem Meter Entfernung (100 dB) ist somit nicht doppelt so laut, wie eine ruhige Ecke in einem Zimmer (50 dB), sondern ganze 32 Mal lauter! Unmittelbar vor der Mündung ist die Lautstärke am höchsten. Jäger, die eine Mündungsbremse verwenden und da-

mit einen Teil des Mündungsknalls in die eigene Richtung reflektiert bekommen, können ein Lied davon singen. Auch unter Einfluss des Jagdfiebers wird damit die Grenze des für die Ohren Erträglichen meist so deutlich überschritten, dass freiwillig ein Gehörschutz getragen wird. Weil der

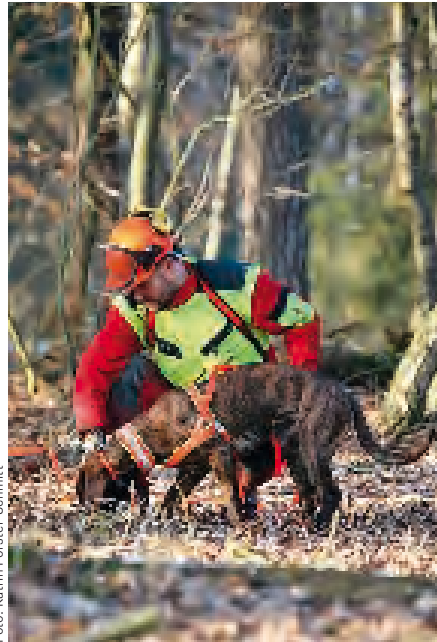


Foto: Katrin Förster-Schmitt

Kommt's am Fährtenende zum Fangschuss, bleibt dem Führer der Kapselgehörschutz – eine praxisgerechte Lösung für den Hund fehlt aber!

Hund aber in manchen Fällen, wie z.B. bei der Nachsuche, auch im absoluten Nahbereich vor der Mündung arbeiten muss, kann man abschätzen, wie groß die Gefährdung des Gehörs durch die Schussabgabe für ihn sein muss. Bei

einer .308 Winchester aus einem Standardlauf konnte in Untersuchungen des finnischen Arbeitsministeriums 1992 nachgewiesen werden, dass in einem Winkel von 45° seitlich der Schussrichtung erst bei einem Abstand von etwa 35 Metern zur Waffe ein gesundheitsschädliches Lärmniveau unterschritten wurde. 90° seitlich der Schussrichtung, also neben dem Schützen, reichte schon ein Abstand von 25 m. Der Trend zu immer kürzeren Läufen mit ihrem teils erheblich lauterem Mündungsknall verschärft die Problematik gerade beim Fangschuss deutlich. Aber auch bei Flinten ist der messbare Mündungsknall nicht leiser als bei vergleichbaren Büchsen. Subjektiv wahrgenommene Unterschiede in der Lautstärke eines Mündungsknalls sind oft darin bedingt, dass Impulslärm in hohen Frequenzen als unangenehmer empfunden wird, als ein dumpfer Knall. Dies sagt aber nichts über das Schädigungspotenzial für das Gehör aus!

UNTERSCHÄTZTE GEFAHR

Es wird also deutlich, dass die Gefährdung von Jagdhunden durch den Schusslärm häufig massiv unterschätzt wird. Wie hoch der Anteil nicht erkannter Gehörschäden bei Jagdhunden ist, die „nicht richtig hören“, lässt sich nur erraten. Wer kann schon sagen, wie viele Verhaltensauffälligkeiten bei Hunden letztlich auf Stress durch dauerhaften Tinnitus oder mangelnde Wahrnehmung der Umgebung und des Führers zurückzuführen sind? Dabei können bereits ein paar einfache Maßnahmen das Verletzungsrisiko deutlich minimieren: »

DOCTER[®]sight III

analytikjena

Das Reflektivier der neuesten Generation

DOCTER[®]

- 1. bestmögliche Witterung von „Jährling“ bis „Juwel“
- robust und unverwundbar auch bei extremen Frostbelastungen
- hohe Reflektivitätsleistung mit Witterungs-Überwachung
- individuelle Einstellungsanpassung
- beste Abbildung durch Spitzentechnik

analytikjena AG | Niederlassung Ebfeld | Sonnen Z | D-84473 Ebfeld | www.docter-jena.com

erhältlich bei guten Fachhändlern

1. Abstand halten! Wer die Möglichkeit hat, sollte den Hund vom Schussknall fernhalten! Ob er im Auto bleibt, statt mit anzusetzen, oder unter eines der bei der Federwildjagd in den USA inzwischen verbreiteten Tarnzelte („dog blind“) in einiger Entfernung
2. Lange Läufe nutzen! Je kürzer der Lauf, um so lauter wird er Mündungsknall. Diese Binsenweisheit bei der Verwendung von nicht auf

30 Metern Abstand seitlich oder hinter Ihnen ist Ihr Vierbeiner aus dem Größten raus.

lärm sind Maßnahmen wie das oft genannte Einwickeln des Hundes in eine Decke oder das Ablegen unter der Kanzelbank eher gut gemeint als hilfreich. Legen Sie sich doch beim nächsten Schießstandbesuch mal statt des Gehörschutzes ein Hand-



Foto: Jere Malinen

In Skandinavien längst Gang und Gäbe – praxisgerechter Lärmschutz für Hund und Führer an der Mündung.

kommt: jeder Meter Abstand hilft! Denn eine Verdopplung des Abstands zur Lärmquelle reduziert den Schalldruckpegel immer um 6 dB. Da aufgrund von Reflexionen oder Dämpfung viele Faktoren, wie Boden, Vegetation etc. einen erheblichen Einfluss auf den Schalldruckpegel haben, ist keine allgemein verbindliche Aussage möglich. Als Faustregel gilt: Mit

die Lauflänge abgestimmter Fabrikmunition sollte jeder Hundeführer beim Kauf seiner Waffe bedenken. Die Lärminderung durch die Verwendung längerer Läufe alleine ist aber gering und ohne weitere Maßnahmen keinesfalls ausreichend, um Schäden auszuschließen!

3. Gehörschutz verwenden! In unmittelbarer Nähe zu lautem Impuls-

tuch über den Kopf. Sie werden beeindruckt sein – aber sicherlich nicht in positiver Hinsicht!

Auf dem Markt sind erste Kapselgehörschützer für Hunde erhältlich (z.B. „Mutt Muffs“), die – guten Sitz vorausgesetzt – eine Dämpfung von 25-28 dB erzielen. Wenn der Hund sie toleriert, können solche Produkte eine sinnvolle Lösung für den Ansitz sein, die auch

Dr. Neitzel: „Legen Sie sich doch beim nächsten Schießstandbesuch mal statt des Gehörschutzes ein Handtuch über den Kopf. Sie werden beeindruckt sein – aber sicherlich nicht in positiver Hinsicht!“

erst unmittelbar vor dem Schuss angelegt werden können. Beim arbeitenden Hund dürften sie weniger praktikabel sein, da dort die Gefahr des versehentlichen Abstreifens besteht. Laut Hersteller kann er vom Hund auch jederzeit entfernt werden. Eine Dämpfung der Umgebungsgeräusche bedeutet daneben immer auch, dass der Hund nicht nur die Kommandos seines Führers schlechter wahrnehmen kann, sondern auch den annehmenden Keiler später hört. Zudem kann der Hund im Richtungshören eingeschränkt werden, was gerade bei wehrhaftem Wild lebensgefährlich werden kann. Grundsätzlich ist auch eine Otoplastik bei Hunden denkbar, also ein nach Gehörgangsabdruck angepasster Stopfen. Entsprechende Produkte sind noch nicht am Markt eingeführt. Es ist zu hoffen, dass sich das Angebot an Gehörschutz für den Hund mit innovativen Lösungen erweitert und verbessert.

SONDERFALL NACHSUCHENARBEIT

Mit den oben genannten Tipps kann ein Lärmtrauma unserer Vierbeiner bei fast allen Jagdarten extrem unwahrscheinlich gemacht werden kann. Der Einsatz von Hunden bei der Nachsuche aber bleibt ein Sonderfall. Es ist nämlich kaum zu beeinflussen, wo und wann der Hund krankes Wild stellt. Die Schussentfernung ist meist sehr gering

und der Hund nahe beim Stück, so dass er dem Schussknall in besonders hohem Maße ausgesetzt ist. Dickungen schränken die Beweglichkeit des Hundeführers ebenso ein, wie Vegetation und Gelände Schussfeld und Kugelfang bestimmen. Ein einfaches Ändern der eigenen Position ist in diesem hochdynamischen Geschehen also in der Regel nicht möglich. Aus Tierschutzgründen muss letztlich jede sich bietende Gelegenheit sofort genutzt werden, dem Stück den Fangschuss anzutragen, wenn Kugelfang gegeben ist und der Hund nicht gefährdet wird. Diese Situationen erfordern bereits die volle Aufmerksamkeit des Schützen. Komplexe Überlegungen zur Lärmexposition des Hundes kann er dabei naturgemäß nur noch eingeschränkt anstellen. Da aber gerade Schweißhunde bei Nachsuchen oft auf kürzeste Entfernung vor der Mündung Schusslärm ausgesetzt sind, treten besonders häufig Gesundheitsschäden auf (siehe Kasten). Hier sollte zum Schutz des Hundes eine praxisnahe Lösung gefunden werden.

Erhebliches Potenzial dafür bietet der Einsatz von Schalldämpfern. Die leistungsfähigeren Modelle dämpfen den Mündungsknall um ca. 25-30 dB. Sie erreichen damit ein Absenken des Lärms auf ein Niveau, das im Bereich der Schmerzschwelle des Ohres liegt und erheblich weniger gesundheitsge-

fährdend für das Gehör des Hundes, aber auch seines Führers ist. Eine Verringerung des Mündungsknalls von 160 auf 130 dB bedeutet, dass der Knall nur noch ein Achtel so laut empfunden wird bzw. die Schallintensität nur noch ein Tausendstel beträgt! Das Ergebnis ist akustisch gesehen immer noch bemerkenswert; 130 dB entsprechen in etwa lautem Händeklatschen in Ohrnähe, dem Vorbeiflug eines Düsenflugzeugs in 100 m Entfernung oder dem Mündungsknall einer nicht schallgedämpften Büchse in .22 Hornet.

DÄMPFER KEINE "FLÜSTERTÜTEN"

Den Überschallknall des Geschosses selbst kann ein Schalldämpfer ohnehin nicht verringern. Er macht eine Waffe also alles andere als „flüsterleise“, senkt aber erheblich die Wahrscheinlichkeit einer körperlichen Schädigung! Der Schuss hört sich ähnlich an wie ohne Dämpfer, tut aber nicht mehr weh. Damit kann sich der Hundeführer auf den Fangschuss konzentrieren, ohne über die Gehöre des Gespannes nachdenken zu müssen. Denn als positiver Nebeneffekt machen effektive Schalldämpfer auch für den Nachsuchenfürher einen Kapselgehörschutz verzichtbar - ein nicht zu vernachlässigender Sicherheitsaspekt! Auch aus rechtlicher Sicht spricht wenig gegen den Einsatz eines Schalldämpfers bei »

ERFAHRUNGEN EINER NACHSUCHENFÜHRERIN

Hundeohren sind empfindlich

Schon seit einigen Monaten habe ich den Verdacht, dass mein 8 jähriger BGS Franzl schlechter hört als früher. Hörzeichen werden zunehmend ignoriert, doch sobald ich ein Sichtzeichen gebe, zeigt er das gewünschte Verhalten. Auch mein früherer Loshund, Drahthaar Basko, war mit 9 Jahren extrem schwerhörig. Nachfragen bei Kollegen ergaben ähnliche Beobachtungen – es ist quasi eine Berufskrankheit bei Nachsuchenhunden. Auch mir haben sich nach Fangschüssen die Ohren geklin-

gelt. Der Einsatz einer schallgedämpften Waffe könnte das weitestgehend verhindern. Ich würde es daher sehr begrüßen, wenn diese Technik problemlos zu erwerben wäre! Auch in meiner beruflichen Praxis als Hundetrainer habe ich regelmäßig mit den Folgen des ungedämpften Schussknalls zu tun, wenn es um die Korrektur einer erworbenen Schussscheue bei meist noch jungen Hunden geht. Je mehr der Hund den Schuss mit Beute verknüpft, desto weniger beeindruckt ihn der Knall. Weniger gesundheitsschädlich wird er dadurch aber nicht. Anke Lehne



Dipl.-Biologin Anke Lehne, Betreiberin einer Hundeschule im Kreis Schwäbisch Hall, führt Brandlbracken und BGS, die sie auf zahlreichen Drückjagen und mehr als 50 Nachsuchen jährlich in Süddeutschland einsetzt. Ihre Hunde sind also nicht nur gelegentlichem Impulslärm ausgesetzt.

der Nachsuche – aber vieles dafür (siehe Kasten). Leider haben einige Bundesländer die Verwendung von Schalldämpfern auf der Jagd in die sachlichen Verbote der Landesjagdgesetze aufgenommen. Diese Regelung ist schwer nachzuvollziehen, gefährdet unnötig die Gesundheit von Jägern und ihren Hunden und wäre ein ideales Arbeitsfeld für sinnvolle Reformbemühungen seitens der betroffenen Landesjägerschaften!

SCHUTZ UNVERZICHTBAR

Jeder einzelne Schuss in der Nähe des Hundes ohne entsprechende Schutzmaßnahmen ist einer zu viel und gefährdet dessen Gehör genauso mas-

siv, wie das seines Führers. Daher sollte darauf geachtet werden, nicht in der Nähe des Hundes zu schießen. Halten Sie immer größtmöglichen Abstand zum Hund, wenn Sie schießen! Die Nutzung eines Gehörschutzes für Hunde über den Ansitz hinaus wird erst dann sinnvoll sein, wenn er zuverlässig fest sitzt, durch guten Tragekomfort von den Hunden problemlos akzeptiert wird und ihre Arbeit mit Durchlässigkeit für nicht schädliche Geräusche möglichst wenig behindert. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, könnte ein Gehörschutz für Hunde ein echter Gewinn für alle Bereiche der Jagd werden, in denen der Hund gezwungenermaßen dicht beim Führer arbeiten muss.



Foto: Dr. Christian Neitzel

Praktikabler Schutz für Hund und Führer – Nachsuche mit schallgedämpfter Waffe.

SCHALLDÄMPFER UND JAGDHUNDE RECHTLICH Scheitern am „Plopp-Mythos“?

Weder Bundesjagdgesetz noch Waffengesetz verbieten Schalldämpfer. Das Waffenrecht stellt sie aber den für sie bestimmten Waffen gleich. Damit bedürfen sie der Erlaubnis, die den Nachweis des Bedürfnisses voraussetzt. Und die Hälfte der 16 Landesjagdgesetze verbieten – unverständlicherweise – die Jagdausübung mit ihnen. Doch auch in den Bundesländern, die ein solches Verbot nicht im LJG haben, wird das Bedürfnis für einen Schalldämpfer zur Jagdausübung regelmäßig behördlich negiert. Diese Verwaltungspraxis steht nach hier vertretener Rechtsauffassung mit etlichen Rechtsvorschriften in Konflikt. Zunächst ist nach arbeitsrechtlichen wie den Gesundheitsschutz betreffenden Vorschriften Lärm immer an seiner Quelle zu mindern. Tierschutzrechtliche Erwägungen – seit inzwischen zehn Jahren im Grundgesetz verankert – verbieten es, Tieren ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen. Deshalb schreiben die Jagdgesetze den Einsatz brauchbarer Hunde auch zwin-

gend vor. Spätestens bei der Nachsuche mit Fangschuss in der Nähe des Hundes entsteht so aber ein Zielkonflikt – Leidenvermeidung für ein Tier bei gleichzeitiger Schädigung eines anderen. Die behördliche Ablehnung scheint daher einem nicht haltbaren Gedanken der Kriminalprävention geschuldet – dem Kino-Mythos des auf ein leises „Plopp“ reduzierbaren Schussknalls. Weder ist das bei Jagdwaffen technisch möglich, noch weisen Kriminalstatistiken europäischer Staaten, die die Jagd mit Schalldämpfern erlauben, entsprechende Erfahrungen auf. Damit wären sie in weit höherem Maße genehmigungsfähig, als derzeit praktiziert. Entsprechende Verbote in den LJGn sollten aufgehoben werden.

Dr. Stefan Braun



Foto: Privat

Dr. iur. Stefan Braun, ist Waffensachverständiger und leitet das Rechtsreferat im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg.

In jagdlichen Situationen, in denen es keine Alternative zur Arbeit des Hundes unter der Waffe gibt, muss die Möglichkeit der Mündungsknalldämpfung auf ein ungefährliches Maß gegeben sein. Gerade bei der Nachsuche, wo die Positionen von stellendem Hund und Nachsuchenfürher zueinander nicht vorherbestimmbar und hochdynamisch sind, ist der Schuss aus tierschutzrechtlicher Sicht zwingend geboten, um krankes Wild zu erlösen und letztlich auch Hund und Führer zu schützen. Hier gibt es derzeit keine echte Alternative zu Schalldämpfern.

Hunde können uns kaum über Schmerzen durch Schnusknall, über Tinnitus und Schwerhörigkeit berichten. Der verantwortungsvolle Umgang mit der Gesundheit unseres Hundes liegt dabei klar in der Verantwortung seines Führers und sollte für jeden Jäger selbstverständlich sein. Schließlich sind wir es unseren vierbeinigen Waidgenossen einfach schuldig, völlig vermeidbare und unnötige Gefahren von ihnen fernzuhalten!

Dr. Braun: „Schalldämpferverbote in den LJGn sollten aufgehoben werden.“

INTERVIEW

Eine Orkanböe im Wald

Gehörschäden sind nur was für Discogänger und iPod-Junkies, lautet ein verbreiteter Irrglaube. Warum aber auch einzelne Lärmimpulse wie Schüsse für den Hörsinn – gerade auch von Hunden – so gefährlich sind, wollten wir von einer Bundeswehrtierärztin wissen.

PIRSCH: Frau Riedel, beim Schussknall sprechen Physiker von sogenanntem Impulslärm. Was muss man sich darunter eigentlich vorstellen?

Katja Riedel: Vielleicht lässt sich das am ehesten begreifen, wenn man „Impuls“ ins Umgangssprachliche übersetzt – Stoßkraft oder noch einfacher Wucht wären hier naheliegender. Für den Impulsbegriff ist der Faktor Zeit eine entscheidende Größe, dass heißt, Impulslärm ist ein lautes

Geräusch von sehr kurzer Dauer, bei einem Schuss sind es weniger als 1,5 Millisekunden!

PIRSCH: Spricht diese kurze Dauer des Schussknalls nicht eher gegen dessen Gefährlichkeit?

Katja Riedel: Nein, aus gleich zwei Gründen ist das falsch: Zum einen ist der Schalldruckpegel bei einem Schuss sehr hoch. Eine .30-06 produziert in einem Meter Abstand zur Mündung problemlos bis zu 170 dB! Zum Vergleich: Ein startender Düsenjet donnert in 100 Metern Entfernung mit 130 dB über Sie hinweg. Jenseits dessen steigt die Wahrscheinlichkeit massiver Gehörschäden aber auch bei sehr kurzer und vereinzelter Lärmeinwirkung. Leider verursacht Impulslärm häufig keine extremen Schmerzen, sondern oft „nur“ das berühmte Klingeln im Ohr – was wiederum leicht zu einem fahrlässigen Umgang mit Gehörschutz beim Schießen führt.

Zum anderen findet beim Schuss im Vergleich zu den vorher vorhandenen Umgebungsgeräuschen so plötzlich eine ungeheure Steigerung der Lautstärke statt, dass sich das Ohr nicht mehr durch eine Dämpfung der Schallübertragung schützen kann. Die enorme akustische Stoßwellenfront des Schussknalls trifft auf die feinen Haarzellen im Innenohr, wie eine Orkanböe den Wald – wie dessen Bäume sind abgeknickte und „entwurzelte“ Haarzellen das Ergebnis, der Gehörschaden ist entstanden.

Katja Riedel: Bislange leider nicht. Alle Therapien, die in der Medizin für die Behandlung eines Knalltraumas angewandt werden, haben bisher nicht den wissenschaftlichen Beweis ihrer Wirksamkeit erbringen können. Die durchgeführten Maßnahmen muten häufiger wie der Versuch an, wenigstens alles Mögliche getan zu haben.

PIRSCH: Wie kann man solche Schäden feststellen und vermeiden?

Katja Riedel: Bei Tieren ist es sehr schwierig, eine Beeinträchtigung des Gehörs festzustellen, weil sie uns in Hörtests ja nicht sagen können, wann Sie einen Ton zu hören beginnen. Man kann sie aber narkotisieren, akustischen Reizen aussetzen und dann qua Hirnstrommessung herausfinden, wieviel davon im Gehirn ankommt.

Das ist allerdings sehr aufwändig und kann nur von hierauf spezialisierten Tierärzten geleistet werden. Ein Blick von außen aufs Trommelfell hilft da leider häufig nicht weiter, weil Trommelfelle Impulse, die für die Haarzellen schon zu heftig sind, noch unbeschadet überstehen können. Und wenn Sie sich nun vorstellen, wieviel „genauer“ und umfassender Hunde akustische Frequenzen hören können als der Mensch, verstehen Sie auch, was ein Schuss gerade Hundeohren antun kann. Da hilft einfach nur eine Minderung des Schalldrucks – ob durch Entfernung, Gehörschutz oder Dämpfung der Lärmquelle.

PIRSCH: Ist das nicht heilbar?

Die Fragen stellte Dr. Christian Neitzel

Foto: Privat



Oberstabsveterinär Katja Riedel, Dezernentin für Diensthundewesen im Sanitätskommando II der Bundeswehr, war von 2007 bis 2010 Leiterin der Inneren Medizin und Ambulanz der BW-Diensthundeklinik und ist auch in zahlreichen Auslandseinsätzen mit Lärmtraumata von Hunden konfrontiert worden. Ihre Erfahrungen machen Sie zu einer Expertin für diesen innerhalb der Tiermedizin noch wenig erforschten Bereich.